



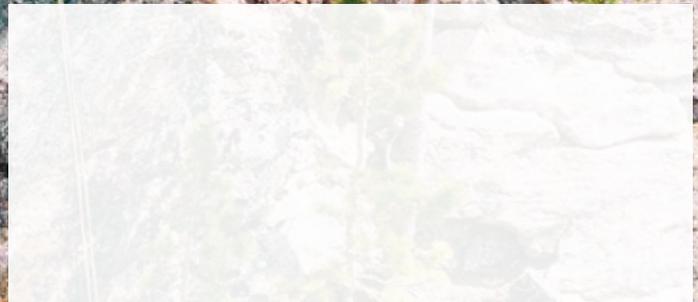
MAGAZIN FÜR MITGLIEDER UND PARTNER

BERGRETUNG KÄRNTEN



**Bergrettungsnachwuchs:
Anwärterüberprüfung im Maltatal**

**Porträt: 70 Jahre im Dienst
der Bergrettung**





Otmar Striednig
Landesleiter



Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Bergretterinnen und Bergretter,

die Meteorologen der ZAMG titelten seit Jahresbeginn nach Ende eines jeden Monats mit Schlagzeilen wie „Drittwärmster Jänner seit Messbeginn“, „Auf den Bergen einer der 20 kältesten Februar-Monate der Messgeschichte“, „Einer der kältesten März-Monate“, „Wärmster April seit 1800“ und „Wärmster Mai seit 1868“. Somit also ein Wechselbad der positiven, aber auch negativen Temperaturrekorde bereits in der ersten Hälfte des Jahres 2018.

Auf die Bergrettung und unsere Einsätze hat das eine unmittelbare Auswirkung. In den Wintermonaten gab es eine ausgesprochen gute Tourismussaison, die auf den Pisten wieder für zahlreiche Einsätze gesorgt hat. Und nachdem die warmen Temperaturen im April und Mai zu Freizeitaktivitäten eingeladen hatten, ging es im Frühling gleich wieder mit Einsätzen weiter. Als Bergretter merken wir, dass wir nicht ausschließlich eine

Rettungsorganisation für Alpinisten sind. Wir sind primär eine Rettungsorganisation für Freizeitsportler, die sich auch im alpinen Gelände bewegen. Denn Pistenkifahrer, Paragleiter, Mountainbiker oder Klettersteiggeher, die auf den stark boomenden „Sportklettersteigen“ unterwegs sind, haben oftmals mit Alpinismus wenig zu tun. Das soll bewusst etwas härter und strenger formuliert sein, denn von Alpinisten erwartet man sich eine gewisse Fähigkeit zur Selbsteinschätzung. Auch wenn viele Rettungseinsätze glimpflich ausgehen und unsere Klienten unverletzt oder nur leicht verletzt abgeholt werden können, so ist doch die Erwartungshaltung der Gesellschaft an uns als Rettungsorganisation sehr hoch. Wir machen ja genau aus diesem Grund den Freiwilligendienst. Aber auch zum Eigenschutz müssen wir wieder verstärkt nach außen gehen und eine entsprechende Eigenverantwortung einfordern.



3 LANDEVERSAMMLUNG
Das Team um Otmar Striednig bei Wahl bestätigt

6 AUSZEICHNUNG
Josef Kröll wurde für 70 Jahre Bergrettungsarbeit geehrt.

9 PORTRÄT
Peter Habeler über das Bergsteigen und neue Ziele



14 INTERVIEW
Ein Spitzenkoch im Ausbildungszentrum im Jamtal

16 BERGFÜHRER
Quereinsteiger im Bergrettungsdienst

17 ANWÄRTERÜBERPRÜFUNG
40 Interessierte stellten sich den Aufgaben im Maltatal.



18 VALENTIN-GLETSCHERLAUF
Kultfest mit 500 Beteiligten

20 REISE
Canyoning Schluchten in der Schweiz und in Frankreich

Titelseite Insgesamt 40 Interessierte stellten sich der Anwärterüberprüfung im Maltatal. Foto Daniel Gollner

www.kaernten.bergrettung.at

IMPRESSUM MAGAZIN DER BERGRETTUNG KÄRNTEN, JUNI 2018

Herausgeber und Medieninhaber Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at Produktion Mag. Christa Hofer Medienraum e.U., 6410 Telfs Redaktionelle Koordination Christa Hofer, Gernot Koboltschnig Redaktion Christa Hofer, Klaus Hohenwarter, Gernot Koboltschnig, Daniela Pfennig, Christina Vogt Foto Titelseite Daniel Gollner Fotos Seite 2 Alois Lackner, Anna Micheuz, Archiv Peter Habeler, Archiv Kröll, Event-Gucker, Bergrettung Kötschach-Mauthen Lektorat Elke Meisinger-Schier Grafik frischgrafik.at Druck Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888

Landesleitung in ihrer Funktion bestätigt

Das Team um Otmar Striednig stellt sich in den nächsten drei Jahren den Herausforderungen, die auf die Bergrettung Kärnten warten.

INTERVIEW CHRISTA HOFER FOTOS DANIEL GOLLNER



1 Ehrung langjähriger Bergrettungsmitglieder.

Die Landesversammlung der Bergrettung Kärnten fand im März auf Burg Taggenbrunn statt. Gastgeberin war die Ortsstelle Klagenfurt, die ihr 70-Jahr-Jubiläum feierte. Auf

dem Programm stand auch die Wahl der Landesleitung. Über die Aufgaben und Herausforderungen für die Bergrettung Kärnten berichtet Landesleiter Otmar Striednig im Interview.



”

Das gesamte Team ist
wiedergewählt worden,
was wir als schöne
Bestätigung für
unsere Arbeit sehen.

”

Otmar Striednig
Landesleiter Bergrettung Kärnten

INFO

LANDESLEITUNG NEU

Landesleiter Otmar Striednig
Landesleiter-Stv. und Rechtsreferent Robert Weiß
Öffentlichkeitsarbeit Gernot Koboltschnig
Finanzreferent Rudi Leeb
Ausbildungsleiter Rudi Preimel
Ausbildungsleiter-Stv. Andi Schwarz
Ausbildungsleiter-Stv. Michael Lunder
Landesarzt Roland Rauter
Landesarzt-Stv. Thomas Rieder
Lawinen- und Suchhundereferent Lorenz Geiger
Lawinen- und Suchhundereferent-Stv. Albin Oberluggauer
Polizei-Verbindungsmann Josef Bierbaumer
Funkreferent Manfred Globotschnig
Flugrettung Albrecht Ebner
EDV-Referent Ernst A. Leitner
Referat Alarmierung und Einsatz Roland Rauter und Kurt Müller
Rechnungsprüfer sind Roland Pranter und Wilfried Ertl.



MOSERHOF**** UNTERSTÜTZT DEN ÖSTERREICHISCHEN BERGRETTUNGSDIENST

Direkt am Millstätter Höhensteig sowie nur wenige Meter vom See entfernt, ist der Moserhof**** der perfekte Ausgangspunkt für vielseitige Touren. Hausherr Gerhard Winkler ist selbst zertifizierter Bergwanderführer und ausgebildeter Bergretter. Durch die perfekte Infrastruktur für Berg- und Wanderenthusiasten wurde das Hotel 2017 auch mit dem Österreichischen Wandergütesiegel ausgezeichnet.

Im 50. Jubiläumsjahr 2018 unterstützt der Moserhof nun den Österreichischen Bergrettungsdienst mit vielen Aktionen:

- -10% für alle Bergretter auf unsere Moserhof Leistungen (Nächtigung, Massagen, Day Spa....)
- Spendenbox bei der Rezeption verbunden mit Werbeeinschaltungen in Printmedien und der täglichen Moserhof Gazetta
- Charity am 09. Mai beim Jubiläumsfest inkl. Präsentationsstand der Bergrettung Spittal-Steckenboi
- Charity am 30. November mit anschließender Übergabe der gesammelten Gelder

www.moserhof.com



ANGEBOT: LEBE BERG GENUSS.

2 Nächte inklusive Moserhofs Lebe-Genuss-Pension und mehr als 50 Inklusivleistungen im Jubiläumsjahr 2018, 1 saisonales Begrüßungsgetränk, 1 Moserhof Rucksack gefüllt mit regionalen Spezialitäten u.v.m.

Ab € 179,- p.P.* * Preis inkl. MwSt. im Doppelzimmer Standard, zzgl. € 2,80 p.P./ÜN ab 16 Jahren Orts- und Landesabgabe

Hotel Moserhof GmbH |
GF Franziska Moser-Winkler
Hauptstraße 48 | A-9871 Seeboden
Tel.: +43 4762 - 81400 | Fax-DW.: -52
Email: hotel@moserhof.com

FN 352011p | Fotos: Franz Gerdl, Kärnten Photo, Carletto Photography

MOSERHOF****
Lebe Genuss.



3

Bei der Landesversammlung standen auch die Wahlen auf der Tagesordnung. Wie ist das Ergebnis?

Otmar Striednig: Das gesamte Team ist wiedergewählt worden, was wir als schöne Bestätigung für unsere Arbeit sehen. Wir bemühen uns, unsere Aufgaben gut zu machen, was nicht immer einfach ist. Es sind zum Beispiel Investitionen zu bewältigen, dafür muss das notwendige Geld lukriert werden.

Welche Herausforderungen gibt es für die nächsten Jahre?

Otmar Striednig: Was den Digitalfunk betrifft, müssen wir noch abwarten. Hier sind wir von politischen Entscheidungen abhängig. Beim Fuhrpark wird der erste Durchlauf in etwa zwei Jahren abgeschlossen sein. Dann startet die neue Runde. Derzeit werden pro Jahr zwei neue Fahrzeuge angeschafft. Hier bekommen wir auch gute Unterstützung.

Wie schaut es in den Referaten aus?

Otmar Striednig: Wir sind hier gut aufgestellt. Die Kernarbeit ist gut gemacht. Ausbildung und Ausrüstung sind im Laufen. Auch das neue EDV-System BRIS. Was positiv ist, ist die gute Unterstützung durch die öffentliche Hand und durch unsere Sponsoren. Auch das Fördererprogramm läuft gut.

Die Einsatzzahlen in Kärnten bewegten sich auch 2017 auf einem hohen Niveau. Was bedeutet das für die Arbeit der Bergretterinnen und Bergretter?

Otmar Striednig: Wir sind ein Tourismusland und haben die entsprechenden Ergebnisse. Die Zahlen sind hoch und wir sind froh, dass wir die Einsätze mit unseren Ressourcen bewältigen können. Die Herausforderung liegt eher im administrativen Bereich: Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Funktionen in den Ortsstellen zu finden, ist nicht immer einfach.

Sie haben erwähnt, dass das Ihre letzte Funktionsperiode ist.

Otmar Striednig: Ja, ich habe mich heuer zum letzten Mal der Wahl zum Landesleiter gestellt. Mit 65 Jahren ist es dann höchste Zeit, den Rucksack zu packen. Die Herausforderung in den nächsten zwei bis drei Jahren wird sein, eine gute Nachfolgemannschaft zusammenzustellen. Das wird vermutlich nicht einfach werden, obwohl gute Leute da sind. ❌

2 Die Landesversammlung der Bergrettung Kärnten fand auf der Burgruine Taggenbrunn statt.

3 Vizebürgermeisterin Nina Gaugg ehrte im Rahmen der Landesversammlung Josef Kröll. Er ist seit 70 Jahren aktives Mitglied der Ortsstelle Mallnitz.



SUMMIT 30

TRACK 25

PREMIUM ALPINE PERFORMANCE

www.pieps.com

Jetzt ist Einsatz – und dann sind wir gegangen!

Unvorstellbare 70 Jahre lang ist Sepp Kröll als alpiner Retter tätig. Er war schon im Einsatz, als es seine Ortsstelle noch gar nicht gab.

TEXT CHRISTINA VOGT FOTOS PRIVATARCHIV KRÖLL

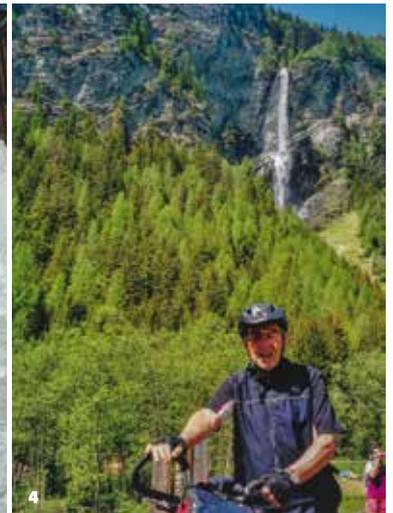
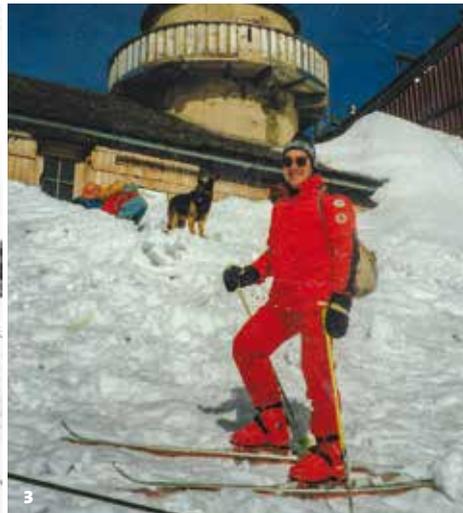


Die Ortsstelle Mallnitz ist eine der ältesten in ganz Österreich. Bereits aus dem Jahr 1899 liegen Dokumente der Gründung einer örtlichen Rettungsgruppe vor. Ganz so lange ist Sepp Kröll noch nicht dabei. Doch er kann auf stolze 70 Jahre Bergretter-Kameradschaft zurückblicken. Und die begann so.

„Mit zehn Jahren bin ich das erste Mal allein mit Ski von Mallnitz zur Hagener Hütte aufgestiegen. Ich hatte schon ein wenig Angst, aber ich habe das ganz gut gemeistert“, erinnert er sich im Gespräch. Schon in seiner Kindheit verbrachte Sepp viel Zeit in den Bergen – seine Zieheltern bewirtschafteten die Hagener Hütte in den Mallnitzer Tauern. Durch die Bergführertätigkeit seines Ziehvaters war er schon früh mit Alpinunfällen konfrontiert. Und es dauerte nicht lange, bis er selbst zu den ersten Bergungen ausrücken musste. „Durch die Kriegszeit waren die meisten Männer nicht mehr zu Hause. Also wurde ich oft zum Einsatz eingeteilt. Irgendwann war es dann selbstverständlich“, berichtet der langjährige Kamerad aus den Anfängen seiner Bergretterstätigkeit. Seine Zeit als alpiner Retter begann schon am 1. März 1944 als Bergwachtmann des DAV. Die Heereshochalpinusbildung verschlug Sepp dann 1944 für einige Monate nach Tirol. Aufgrund seiner Bergerfahrung sollte er in der Hochgebirgs- und Sanitätsschule in St. Johann in Tirol, am Wilden Kaiser und im Stubaital ausgebildet werden. Zurück in der Heimat beschlagnahmten die britischen Besatzungsgruppen schon wenig später die

Hagener Hütte und richteten dort eine Alpenschule ein. Gemeinsam mit Jakob Pucher wirkte Sepp dann bei der Ausbildung der britischen Soldaten mit. Die Ausrüstung der ersten Jahre war dürftig: „Die früheren Einsätze waren körperlich schwieriger. Im Winter die Aufstiege zu den Verletzten mit Schneereifen. Als Transportgerät diente ein zerlegbarer Holzschlitten, wofür mindestens fünf Mann im Einsatz notwendig waren. Im Sommer diente eine Trage als Rettungsmittel. Auch die Seiltechnik war nicht mit heutigen Standards zu vergleichen. Die damals üblichen Hanfseile waren sehr schwer“, berichtet Sepp aus den frühen Tagen alpiner Rettung. Die Einsatzzeiten waren enorm lang, am Arthur-von-Schmid-Haus, bei der Hagener Hütte, der Romaten und am Hannoverhaus betrug sie schon aufgrund des Weges immer zwischen zwölf und vierzehn Stunden. Alle Einsätze waren voll unentgeltlich. „Die Verpflegung und das Verbandszeug haben wir selbst gekauft“ – in heutigen Dimensionen wohl undenkbar. Später gab es dann immerhin einen Ackja, um den Transport Verletzter zu erleichtern. In mancher Hinsicht waren die Kameraden damals auch sehr kreativ und banden die örtlichen Handwerker in

- 1 Sepp Kröll im August 1993 am Astromspitz (2.811m).
- 2 Zeit seines Lebens war Sepp Kröll immer in den Bergen unterwegs.
- 3 In Bergrettungsbekleidung am Sonnblick.
- 4 Auf einer Biketour im Jahr 2007.



ihre Arbeit ein. „Der Spengler fertigte uns einen Blechschuh, mit dem wir Verletzten das Bein notdürftig schienen konnten“, erinnert sich Sepp.

Die Skitouristen kommen!

Mit dem Bau der ersten Skilifte änderte sich die Aufgabe der Kameraden plötzlich und zu den Rettungseinsätzen gesellten sich die Pistendienste. Und das zur großen Freude von Sepp. „Meine Hauptmotivation, mich für den freiwilligen Dienst im Rahmen der Bergrettung zu bewerben, war aber die Liebe zu den Bergen. Mit dem Bau des Häusleralm-Skilifts im Jahr 1949 kam als Motiv auch noch die Freude am Skisport hinzu.“ Mit den Skitouristen stieg auch die Zahl der Einsätze, von denen manche sich in Sepps Gedächtnis eingepägt haben, auch wenn sie schon viele Jahre her sind, so wie eine Begebenheit in den 1980er-Jahren. Eine Münchnerin hatte sich auf der Piste einen offenen Bruch zugezogen. Der „Unfallpartner“, ein junger Bursche, war plötzlich verschwunden, noch während sich die Retter um die verletzte Frau kümmerten. „Den haben wir nie mehr wiedergefunden“, ist Sepp selbst heute

noch ein bisschen fassungslos. Oder die Sache in den 1950er-Jahren, als er selbst mit einem Bekannten in den Bergen unterwegs war. „Plötzlich hob es ihn aus und er flog hinunter. Offensichtlich hatte er sich das Bein gebrochen. Wir haben es notdürftig gesichert und ihn ins Tal zum Arzt gebracht. Dort mussten wir ihn zunächst in den ersten Stock schaffen. Er hatte das Schienbein zwei Mal und das Wadenbein gebrochen, wurde aber nun wenigstens endlich versorgt.“

Eine dramatische Geschichte passierte noch viel früher, in der Nachkriegszeit. Die Chronik erzählt die Geschichte so: „Am 6. Oktober 1945 wurde vom Mitglied der Mallnitzer Bergrettung Sepp Kröll und von Jakob Pucher am Weg von der Hagenerhütte zur Jamnigalm ein völlig geschwächter russischer Soldat im Schnee liegend aufgefunden. Die beiden brachten den Russen zur Jamnighütte und versorgten ihn dort. In weiterer Folge erstatten sie am Posten in Mallnitz, mit der Bemerkung, dass sie an diesem Tag ungefähr 30 Russen gesehen hatten, die zu Fuß über den Tauern nach Salzburg gehen wollten, Anzeige. Mehrere Männer des Bergret-

tungsdienstes begaben sich auf die Jamnigalm, wo sie den betagten Mann nur mehr tot antreffen konnten. Die Leiche wurde nach Mallnitz gebracht.“ Und auch eine fast schon makabere Erinnerung geht mit diesem Unglück einher. „Der Russe besaß sehr gute und völlig neue Bergschuhe. Bei seiner Aufbahrung in der örtlichen Leichenhalle hatten sie bereits einen neuen Besitzer gefunden.“

Mehrfach ausgezeichnet

70 Jahre immer einsatzbereit für die Bergrettung zu sein, ist eine große Leistung. Aber was sagte die Familie dazu, wenn Sepp immer „auf Abruf“ war? „Für meine Familie war das immer selbstverständlich, wenn ich sagte: ‚Jetzt ist Einsatz‘ – und dann sind wir gegangen!“ Auch andere haben bemerkt, wie viel Engagement Sepp der Bergrettung entgegenbrachte. Und so erhielt er zwei Mal eine Auszeichnung vom Bundespräsidenten: eine silberne und eine goldene Medaille. Und natürlich haben ihn auch seine Kameraden nicht vergessen: Bei der letzten Landesversammlung ehrten sie Sepp Kröll für seine langjährige Mitgliedschaft. ❌



VORBEREITET SEIN

AUSBILDUNG UND PRODUKTE
FÜR HÖCHSTMÖGLICHEN
SCHUTZ



TRAD 35 ÖBRD



**MERINO FLEECE LIGHT
FLEECE LIGHT TEC HOODY ÖBRD**



**MERINO SHIELD TEC
PALA JACKET ÖBRD**



**MERINO SHIELD TEC
PALA PANTS ÖBRD**

FOTO Hansi Heckmair

„Ich lote immer noch gerne meine Grenzen aus“

BERGRETTUNG TIROL

Peter Habeler, Extrembergsteiger und Ehrenmitglied der Bergrettung Tirol, will sich selbst nichts beweisen, aber nach wie vor seine Ziele hoch ansetzen: „Ich will immer noch gefordert werden. Das hält mich jung.“

TEXT DANIELA PFENNIG FOTOS PETER HABELER



Vor 40 Jahren schrieb Peter Habeler mit Reinhold Messner *Alpinesgeschichte*. Er erzählt, wie sich das Bergsteigen seither verändert hat und warum er nicht müde wird, sich neue Ziele zu stecken.



1 Blick auf den Mount Everest.

2 Auf dem Weg zum Everest: im Khumbu-Eisbruch.

3 8. Mai 1978: Habeler unter dem Südgipfel des Mount Everest.



Den höchsten Berg der Welt ohne zusätzlichen Sauerstoff zu besteigen, galt als unmöglich und zu gefährlich für den menschlichen Körper – bis zwei neugierige, mutige und ehrgeizige Bergsteiger diese Expedition wagten. Der Mount-Everest-Gipfelsieg von Peter Habeler und seinem Bergsteigerkollegen Reinhold Messner ging in die Geschichtsbücher ein. „Wir waren privilegiert, weil wir 1978 die einzige Expedition am Berg waren. Wir verbrachten drei Monate im Basislager, konnten uns voll und ganz auf den Berg konzentrieren und waren ein tolles Team unter der Leitung von Wolfgang Nairz. Wir waren gut vorbereitet, hatten viel Selbstvertrauen, waren damals schon die schnellsten Bergsteiger und wir hatten Glück. Es hat wirklich alles für uns gespielt“, erinnert sich Peter Habeler an den großen Erfolg mit unglaublicher Nachhaltigkeit.

Heute keine besondere Leistung mehr

Mittlerweile sieht die Realität am Mount Everest ganz anders aus: Den höchsten Berg der Welt bedeckt weniger Eis und er ist ein „versicherter Berg“ (Reinhold Messner), weil überall Fixseile zur Verfügung stehen. Es ist keine herausragende Leistung mehr, bis zum Gipfel zu kommen: „Es ist ein Massentourismus. Im Basislager sind ständig

tausend Leute – bei Weitem nicht alles Bergsteiger, sondern Menschen, die viel bezahlen, um mit Hilfe der Sherpas den Gipfel zu besteigen. Viele probieren im Basislager ihre Steigeisen zum allerersten Mal aus. Das ist unvorstellbar“, merkt Habeler kritisch an und fügt hinzu: „99 Prozent gehen mit Sauerstoffgeräten.“

„Früher waren wir mit den Sherpas auf Augenhöhe, waren Weggefährten und Freunde. Heute sind sie die Chefs am Everest. Ohne sie als Bergführer geht nichts mehr“, erzählt Habeler. Sie verdienen mit dem Alpentourismus gutes Geld, stellen aber auch ihren Mann und leisten, gerade wenn es um das Tragen geht, Unmenschliches: Die sogenannten Bergsteiger haben selbst nichts mehr zu schleppen, sie tragen nur noch ihre Sauerstoffflaschen.

Aber zäh muss man sein

Die Voraussetzungen für so einen Gipfelsieg bringt die Bergsteigerlegende auf den Punkt: „Es braucht Training, eine gute Ausrüstung, das Wissen um Probleme, Vorsicht, Erfahrung, Freude am Gehen, Achtsamkeit gegenüber der Natur und das richtige Team. Zäh muss man sein in Bezug auf die Kondition und man muss Kälte und Wind ertragen können. Man muss hartnäckig sein, verlässliche Partner und Wetterglück



DUO S

1100 Lumen Strahlkraft.
Ohne zu blenden.

Leistungsstarke, aufladbare und wasserdichte Stirnlampe mit Blendschutzfunktion.

Die extrem leistungsstarke DUO S wird mit einem Akku betrieben. Sie ist wasserdicht, robust gebaut und ideal für technisch anspruchsvolle Sportarten wie die Speläologie. Die von Petzl patentierte FACE2FACE Blendschutzfunktion verhindert, dass sich Benutzer der DUO S gegenseitig blenden. So wird die Tour zum Gruppenerlebnis. Maximale Leuchtkraft: 1100 Lumen (BOOST-Modus).

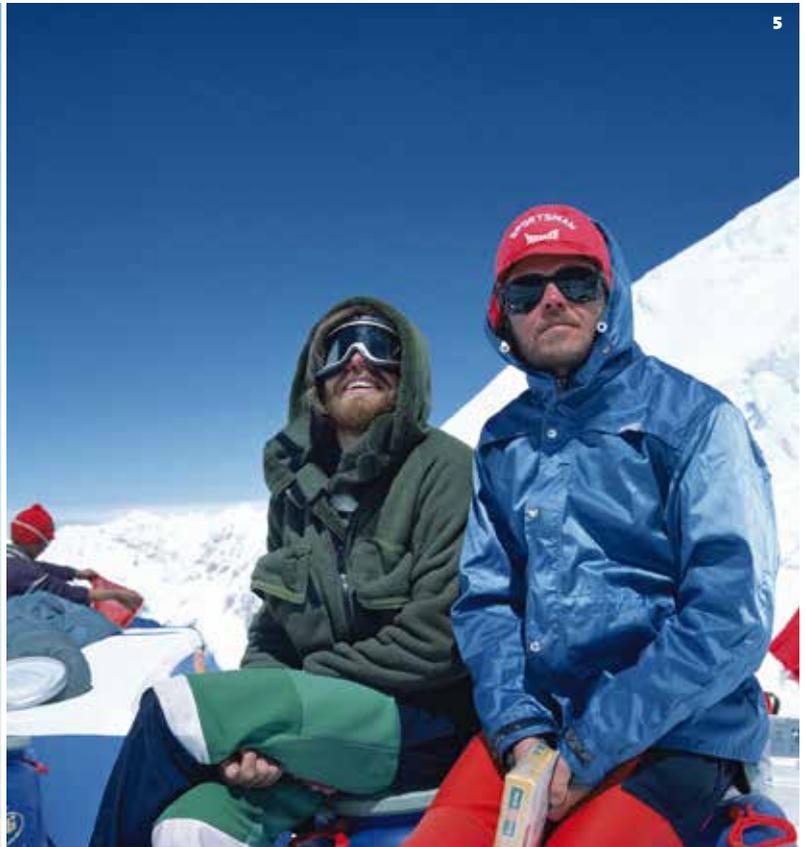
www.petzl.com



Access
the
inaccessible®



4



5

- 4 Am Gipfel des Mount Everest.
- 5 Reinhold Messner und Peter Habeler im Camp two während ihrer Everest-Expedition.
- 6 An der Nordkante am Fußstein.
- 7 In der Olperer-Nordostwand.

haben.“ Unerlässlich ist ihm zufolge auch eine positive Einstellung, der Glaube an das Gelingen und die Lust, etwas Neues zu machen.

Scheitern gibt es nicht

Ob vor 40 Jahren oder heute: Angst ist auch bei Peter Habeler immer ein Thema. „Ich hatte viel Angst am Mount Everest, weil es erst mein zweiter Achte-tausender war. Die Kälte und der Wind waren damals brutal. Schlussendlich sind wir ja nur noch hinaufgekrochen“, beschreibt er. Auch bei der Erinnerung an die Begehung des Cho Oyu hat der Extrembergsteiger heute noch gemischte Gefühle: „Wir sind bei so schlechtem Wetter abgestiegen, dass wir uns nicht einmal mehr eingraben konnten. Kurz hatte ich schon gedacht: ‚Das war’s jetzt‘, aber Aufgeben gibt es nicht. Man muss immer schauen, dass man wieder hinunterkommt, und denken, dass es schon gehen wird. Gerade dann, wenn man müde ist, es gefährlich ist, es viel Neuschnee gibt und man nicht weiß, ob ein Hang beim Queren hält, braucht es Zuversicht. Die Unbekümmertheit darf nicht alles andere in den Schatten stellen“, rät Habeler: „Man muss schlau genug sein zu erkennen, wann die Lawinengefahr zu groß ist und wann ein

Wetterumschwung kommt, sodass man wieder gesund ins Tal kommt.“

Auch Bergsteigen muss man lernen

Auf diesem Gebiet ist er – wie er selbst sagt – „altmodisch“: „Bergsteigen muss man genauso lernen wie Golfen, Tennis oder Fußball spielen. Es ist sehr gefährlich, weil man den Naturgewalten ausgesetzt ist und ein Berg immer stärker ist als der Bergsteiger: Viele erkennen die Gefahr des Gebirges nicht oder überschätzen sich. Sie unterschätzen die Schnelligkeit von Wetterstürzen – es kann so schnell von +10 °C auf -15 °C umschlagen“, führt Habeler aus. Gerade deswegen sieht der Bergführer und Ski-lehrer auch die Arbeit der Bergrettung als unverzichtbar im alpinen Raum und zieht den Hut vor allen, die bei widrigstem Wetter, bei Tag und bei Nacht Bergsteigern in Not helfen: „Man muss einfach nur froh und dankbar sein, dass es Menschen gibt, die so uneigennützig helfen. Dafür ist ein Danke leider nicht immer selbstverständlich. Die ‚Vollkasko-Mentalität‘ vieler Bergsteiger ist heute verheerend“, betont Habeler.

Hohe Ziele auch mit Mitte 70

Für Peter Habeler steht fest, dass mit dem Alter „das Leben noch nicht vorbei



ist“. Auch mit Mitte 70 wird er nicht müde, sich neue ehrgeizige Ziele zu stecken. Der Reiz daran: das Ausloten der eigenen Grenzen. Der Bergsteiger will sich selbst nichts beweisen, aber nach wie vor seine Ziele hoch ansetzen: „Ich will immer noch gefordert werden. Das hält mich jung“, strahlt Habeler. Lieblingsgipfel hat er keinen, aber ein besonderes Highlight war sicher die Durchsteigung der Eiger-Nordwand im Vorjahr. „Das traust dir mit Mitte 70 nämlich keiner zu“, so Habeler, der damit einen neuen Rekord schaffte. Er ist der älteste Mensch, der jemals durch diese 1.800 Meter hohe Wand gestiegen ist. Sein Geheimnis: Er trainiert viel „mit den Jungen“, fordert sich selbst und macht das Bergsteigen nach wie vor gerne und mit Freude. „Die Jungen geben mir etwas von ihrem jugendlichen Elan, ihrer positiven (nicht dummen) Frechheit, ihrer Leichtsinnigkeit und ihrer herrlichen Unbekümmertheit, die sie nicht ausnutzen, sondern positiv nützen“, beschreibt Habeler. Wenn man sich dann gemeinsam über einen Erfolg freut, schweißst das zusammen. Es macht ihn aber auch stolz, wenn sich die übernächste Generation noch mit ihm über seine außergewöhnliche Everest-Erstbegehung freut.

Projekt statt Gipfel im Fokus

„Wir haben uns etwas getraut und immer wieder etwas Neues gemacht“, merkt Habeler an. Für junge Bergsteiger sei es heutzutage viel schwieriger, Aufmerksamkeit zu bekommen, weil so viel schon gemacht worden ist. „Die Jungen sind sensationell, aber es ist schwieriger, neue Ziele zu finden und etwas Außergewöhnliches zu machen. Sie müssen auch mehr Risiko eingehen“, meint er. Ein weiterer Unterschied liege auch darin, dass bei vielen heute das Projekt das Ziel ist und nicht mehr der Gipfel. Für Habeler ist aber dieses Ganzoben-Stehen das Besondere.

Von Gipfel zu Gipfel

Steht er auf einem Gipfel, denkt er schon wieder an den nächsten. Das Bergsteigen war von klein auf seine Leidenschaft, die Berge und die Natur seine Heimat und sein Lebenselixier. Je mehr er von der Welt gesehen hat, desto mehr Freude hat ihm das Bergsteigen gemacht und desto mehr Sicherheit bekam er. Gerade erst vom Klettern bei Arco am Gardasee zurück, freut er sich nun auf die nächste Tour: Es geht auf den Großglockner. Denn: Für einen Gipfelsieg lässt Habeler alles liegen und stehen. ❌



”

Das traust dir mit Mitte 70
nämlich keiner zu.

”

Peter Habeler
Extrembergsteiger



1

Genuss am Berg

BERGRETTUNG TIROL

Qualität wird bei der Bergrettung Tirol großgeschrieben. Dies gilt für alle Einsatz- und Tätigkeitsbereiche. Seit einem knappen Jahr schwingt daher Vinzenz Klimmer den Löffel in der Küche des Ausbildungszentrums im Jamtal.

INTERVIEW CHRISTA HOFER FOTOS MARKUS ISSER

Für den Spitzenkoch, der zuvor in Hauben- und Sternelokalen gearbeitet hat und der sich nach einer knapp dreijährigen Auszeit neu orientieren wollte, ist das Leben am Berg nicht neu. Er ist quasi auf der Alm aufgewachsen, hatten seine Eltern doch über viele Jahre die Rendl-Alm am Arlberg bewirtschaftet. Nun pendelt er also zwischen der Frühstückspension „Haus Gollas“ am Arlberg und dem Jamtal hin und her.

Wie haben Sie erfahren, dass die Bergrettung Tirol einen Koch für ihr Ausbildungszentrum sucht?

Vinzenz Klimmer: Der Tipp kam von meinem Schwager, er hat mir davon erzählt. Ich hab dann darüber nachgedacht, mir die Stellenausschreibung schicken lassen und dann nochmals zwei, drei Tage überlegt. Es hat mich wirklich gereizt, also habe ich mich beworben.

Was hat Sie gereizt?

Vinzenz Klimmer: Es war vor allem die Kombination „Berg und Kochen“. Die Sommermonate während meiner Kindheit hab ich auf der Alm verbracht, ich kannte also das Leben am Berg. Und das Kochen ist meine Leidenschaft. Beides vereinen zu können, war richtig befreiend.

Wie ist die Infrastruktur im Ausbildungszentrum? Wie schaut die Küche aus?

Vinzenz Klimmer: Das Spannende war, dass ich die Küche vor meinem ersten Einsatz gar nicht gesehen habe. Umso größer dann die Überraschung, wie gut die Küche ausgestattet ist. Für eine Hütte, noch dazu auf der Höhe, ist das absoluter Luxus. Mir steht zum Beispiel ein vierflamiger Gasherd zur Verfügung und ich hab auch einen Konvektomat. Es ist wirklich alles vorhanden.

Wie schaut der Arbeitsablauf aus, wenn Sie im Jamtal kochen?

Vinzenz Klimmer: Es braucht natürlich die entsprechende Planung. Ich weiß, was im Jamtal vorhanden ist, außerdem erhalte ich vorab Bescheid, wie viele Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer und Mitglieder des Ausbildungsteams da sein werden. Ich überlege mir die Menüs, die ich kochen will, und entsprechend schaut dann die Einkaufs- bzw. Bestellliste aus.

- 1 Fixpunkt jedes Kurses: Wiener Schnitzel steht sonntags immer auf dem Speiseplan.
- 2 Jeder Handgriff sitzt: Vinzenz Klimmer in der Küche im Ausbildungszentrum im Jamtal.
- 3 Es muss schnell gehen, damit alle gleichzeitig essen können.



Einen Tag vor Kursbeginn fahr ich gemeinsam mit dem Kursleiter ins Ausbildungszentrum und starte mit den Vorarbeiten, setze zum Beispiel Suppen und Saucen an.

Wie werden die Lebensmittel ins Jamtal geliefert?

Vinzenz Klimmer: Meistens hol ich alles selbst beim Lieferanten ab. Dann geht es mit dem Auto bzw. im Winter mit dem Skidoo bis zum Ausbildungszentrum. Je nach Jahreszeit bin ich in 20 bis 40 Minuten heroben.

Wie schaut der Tagesablauf während eines Kurses aus?

Vinzenz Klimmer: Ich koche für alle alleine, allerdings helfen die Bergführer und auch die Bergretterinnen und Bergretter mit. Sie helfen beim Herrichten der Teller, aber auch beim Abwasch. Was natürlich eine große Erleichterung für mich bedeutet.

Die Tagesplanung selbst schaut so aus, dass ich um 6 Uhr Früh aufstehe und das Frühstück mache. Mittagessen ist meist um 12 Uhr, das Abendessen um 18 Uhr. Entsprechend gestaltet sich dann der Vormittag und Nachmittag in der Küche.

Bestimmen Sie die Menüs selbst?

Vinzenz Klimmer: Ja, was ich koche, ist mir überlassen. Da hab ich freie Hand. Es gibt ein festgelegtes Budget, damit muss ich auskommen, das ist natürlich klar. Meist sind es Gerichte der Tiroler und der österreichischen Küche. Also die Klassiker vom Schweinsbraten über Rindsgulasch, Kässpätzle bis hin zum Wiener Schnitzel. Das steht übrigens jeden Sonntag auf dem Speiseplan. Damit es nicht zu fleischlastig wird und auch Abwechslung reinkommt, gibt's aber auch mal Fisch oder rein vegetarische Speisen. Das kann dann auch ausgefallener sein, zum Beispiel ein Orangen-Rotkraut-Nuss-Salat mit Preisel-

beeren oder ein Birnen-Polenta-Strudel.

Nach welchen Kriterien stellen Sie die Menüs zusammen?

Vinzenz Klimmer: Nach verschiedenen: Einerseits schau ich mir an, ob Kursteilnehmer dabei sind, die eine Allergie oder Unverträglichkeit haben. Das versuch ich natürlich zu berücksichtigen, bei Allergien ist das auch ein Muss. Andererseits weiß ich, was auf dem Schulungsplan steht. Ist eine anstrengende Tour angesagt, fällt das Menü reichhaltiger aus, als wenn ein Theorietag auf dem Programm steht.

Sie selbst sind aber nicht bei der Bergrettung?

Vinzenz Klimmer: Nein. Ich bin bei der Feuerwehr. Das reicht mir schon. Aber es ist spannend und schön, dass ich hier im Jamtal einen Einblick in die Arbeit der Bergrettung bekomme. Es ist wirklich beeindruckend, welche Leistungen die Bergretterinnen und Bergretter erbringen.

Haben Sie überhaupt Zeit, bei den Übungen zuzuschauen?

Vinzenz Klimmer: Hin und wieder geht das schon. Wenn ich zum Beispiel eine echte Rindsuppe mache, die sechs bis acht Stunden kochen muss, dann funktioniert das. Es kommt da auch auf die Vorbereitung an.

Wie sind die Rückmeldungen der Bergrettungsmitglieder?

Vinzenz Klimmer: Sehr positiv. Und ich freue mich, wenn die Leute zufrieden sind und es ehrliche Rückmeldungen gibt. Es ist schön, wenn man zum Beispiel gebratenen Lachs auf einem Bett von Spinaterbsen und Paprikapolenta plus Guacamole gemacht hat und die Bergretter, die sonst keinen Fisch essen, in die Küche kommen und sagen, dass es super war. Das ist richtig toll. ❌

Quereinsteiger im Bergrettungsdienst

BERGRETTUNG KÄRNTEN, STEIERMARK, TIROL

Interessieren sich Bergführer anderer Organisationen für die Arbeit im Bergrettungsdienst, müssen sie ein genau definiertes Ausbildungsprogramm absolvieren.

TEXT CHRISTA HOFER FOTO PETER VEIDER

Die Arbeit in der Bergrettung stößt auch bei Bergführern immer wieder auf Interesse. Diese bringen zwar bereits das alpine Know-how mit, müssen sich jedoch das Wissen um die im freien Gelände erforderlichen speziellen Bergertechniken erst aneignen. Die Landesverbände des Österreichischen Bergrettungsdienstes haben daher klare Regelungen, welche Ausbildungsschritte absolviert werden müssen, bevor jemand nach dem Anwärterjahr in den aktiven Bergrettungsdienst eintreten kann.

Ausbildungsrichtlinien in der Steiermark

In der Steiermark wurden vor rund einem Jahr die gesamten Ausbildungsrichtlinien überarbeitet. Diese regeln auch die Aufnahme von Bergführern anderer Organisationen. Wie Landesausbildungsleiter Andreas Steininger erklärt, müssen interessierte Bergführer bis auf den Grundkurs 1 alle anderen Kurse absolvieren. „Dies sind der drei Tage dauernde Grundkurs 2 und der Winterkurs, der sechs Tage dauert“, erläutert Steininger. In diesen neun Tagen erhalten die Teilnehmer das alpinmedizinische und rettungstechnische Know-how vermittelt.

Pilotprojekt in Tirol

Neun Tage umfassten bislang auch die Kurse der Bergrettung Tirol, die Bergführer absolvieren mussten, wollten sie als Bergretter aktiv sein. „Allerdings gab es dabei immer wieder Einwände durch den Bergführerverband, dass dies zu umfangreich sei. Aus diesem Grund haben wir heuer im Mai ein Pilotprojekt gestartet und ein eigenes Kursmodul für interessierte Bergführer angeboten“, schildert Peter Veider,

Ausbildungsleiter und Geschäftsführer der Bergrettung Tirol, die Situation. In dieses Modul, das fünf Tage dauerte, wurden alle Lehrinhalte gepackt, die sonst in neun Tagen absolviert wurden. „Dazu zählten beispielsweise der Umgang mit Zwei- und Dreibein, die Handhabung der Dyneemaseile, die planmäßige Verletztenbergung, der Funkverkehr mit Leitstelle und mit beteiligten Blaulichtorganisationen und auch Einsatzleitung und -führung“, nennt Veider Details. Nach Ende des Kurses schaut für Veider das Resümee durchwachsen aus. „Wir werden uns das Ganze nochmals genau anschauen. Der Trend geht aber eher retour zum ursprünglichen System“, erklärt er. Einer der Gründe ist für Veider, dass es bei der Bergrettungsarbeit im Gelände nicht nur um das technische Know-how geht, sondern auch um die Zusammenarbeit mit den Kameradinnen und Kameraden. „Es ist sicher sinnvoller, die Kurse für alle gemeinsam zu machen. Das fördert nicht nur die Zusammenarbeit, sondern ist auch für die Kameradschaft wichtig.“

Pflichtkurse auch in Kärnten

In Kärnten müssen interessierte Bergführer verpflichtend jene Kurse absolvieren, die sich mit der planmäßigen Bergung befassen. Dies werde, so Ausbildungsleiter Rudi Preimel, in der Bergführerausbildung ja nicht vermittelt. Auch in Kärnten sind die Bergführer in die regulären Kurse integriert. „Dadurch werden zusätzlich Kameradschaft und Zusammenarbeit in der Ortsstelle gefördert. Das ist außerdem mit ein Grund, warum für alle auch das Anwärterjahr verpflichtend ist. Um im Einsatz optimal arbeiten zu können, ist es wichtig, dass man sich kennt und gut aufeinander eingespielt ist“, betont Preimel. ❌



Dreibein-Schulung für Bergführer im Tiroler Jamtal.



Anwärterüberprüfung im Maltatal

1

Die erste Hürde auf dem Weg zur Bergretterin bzw. zum Bergretter haben 32 Interessierte erfolgreich gemeistert.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS DANIEL GOLLNER

Die Bergrettung als Verein und der Wunsch, helfen zu wollen, stehen bei den Jungen weiter hoch im Kurs.

Anfang Mai veranstaltete die Bergrettung Kärnten zum ersten Mal eine organisierte Anwärterüberprüfung. Insgesamt 40 Interessierte, darunter neun Frauen, stellten sich der Herausforderung. Wie Ausbildungsleiter Rudi Preimel erklärte, bestätigte sich bei dem Termin, was sich schon in den letzten Jahren abgezeichnet hatte: „Die Motivation der Jungen ist hoch, sie sind stark an der Arbeit in der Bergrettung interessiert. Erstens, weil die Bergrettung als attraktiver Verein gesehen wird, und zweitens, weil helfen zu wollen bei den Jungen hoch im Kurs steht. Für uns ist in der Folge wichtig, dass die Anwärterinnen und Anwärter komplette Bergsteiger sind. In den Bergrettungskursen können wir kein alpine technisches Know-how vermitteln. In diesen geht es in erster Linie um alpine Rettungstechnik. Wer sich also bei der Bergrettung bewirbt, um Bergsteigen zu lernen, ist hier falsch.“

Wie Rudi Preimel erklärt, schafft die neu eingeführte Anwärterüberprüfung auch Erleichterung für die Ortsstellenleiter.

„Sie kennen die Kriterien und wissen, was wir fordern. Damit stehen ihnen klare Richtlinien für die Aufnahme zur Verfügung“, betont Preimel. „Das verpflichtende Probejahr gibt außerdem allen die Chance, sich auf die Überprüfung vorzubereiten und eventuelle Defizite zu beseitigen.“

Winter- und Felsüberprüfung

Stattgefunden hat die Anwärterüberprüfung bei der Kölnbreinsperre im Maltatal. „Hier finden wir Anfang Mai ideale Bedingungen, um sowohl die Ski- als auch die Felsüberprüfung machen zu können“, berichtet der Kärntner Landesausbildungsleiter. Die Anwärterinnen und Anwärter mussten mit ihren Tourenski 1000 Höhenmeter in zweieinhalb Stunden bewältigen. Dabei wurde auch überprüft, ob alle die Spitzkehrentechnik beherrschen. Weiters ging es um kontrolliertes und technisch sicheres Abfahren.

Im Klettergarten musste dann eine Klettersteigpassage mit Schwierigkeitsgrad C bewältigt werden. Klettertechnik, Kameraden- und Selbstsicherung sowie das Umhängen und selbstständiges Abseilen waren weitere Kriterien.

Zweiter Anlauf möglich

Von den 40 Anwärterinnen und Anwärtern, die aus Ortsstellen aus ganz

- 1 Tausend Höhenmeter Anstieg in zweieinhalb Stunden waren zu bewältigen.
- 2 Selbstständiges Abseilen war ebenfalls gefragt.



2

Kärnten kamen, haben bis auf acht alle die geforderten Kriterien erfüllt. Die anderen können, wie Rudi Preimel erklärt, nochmals zur Anwärterüberprüfung antreten. „Die den Winterteil nicht geschafft haben, können im Dezember, Jänner diesen Teil nochmals machen. Wenn sie ihn positiv bewältigen, können sie nächstes Frühjahr mit der Bergretterausbildung beginnen. Diejenigen, die den Felsteil wiederholen müssen, können dies bei der Anwärterüberprüfung im nächsten Jahr machen. Alle anderen, die es geschafft haben, starten bereits diesen Sommer mit der Ausbildung. ❌“

Valentin-Gletscherlauf

TEXT KLAUS HOHENWARTER
FOTO EVENT-GUCKER,
BERGRETTUNG KÖTSCHACH-MAUTHEN

Als im Jahr 1933 die Skipioniere rund um den akademischen Maler Hans Sellenati das erste Plöcken-Heldengedenkrennen initiierten, dachte wohl niemand daran, dass es auf dieser riesigen Schneefläche des Valentintales 85 Jahre später immer noch sportliche Wettkämpfe geben würde.

Das erste Rennen wurde am 7. Mai 1933 mit 67 Teilnehmern als Riesentorlauf gestartet. In der Folge wurde es immer am ersten Sonntag im Mai veranstaltet, wobei man Skigrößen wie Pepi Stiegler und anderen Stars dieser Epoche zusehen durfte. Besonders beeindruckend waren die Leistungen der Versehrten, meist Kriegsversehrte rund um Oberst Rudl, die in einer eigenen Klasse gewertet wurden. Weil man wegen der strengen Regeln des Internationalen Skiverbandes mechani-



sche Aufstiegshilfen für ein FIS-Rennen (diesen Status hatte das Plöckenrennen damals angenommen) verlangte, verlegte man dann das legendäre Plöcken-Heldengedenkrennen auf die Mauthner Alm.

Skirennen am Valentingletscher

Im Spätwinter 1969/70 wurde von einigen Bergrettungsmännern – allen voran Sepp Lederer – die Idee zur Weiterführung des Skirennens auf dem Valentingletscher geboren. Der Name „Plöcken-Rennen“ durfte nicht angenommen werden, da das traditionelle Rennen als FIS-Wettbewerb auf der Mauthner Alm fortgesetzt wurde. So kam man auf den Titel „Valentin-Gletscherlauf“ und fuhr auf unpräparierter Piste vom Valentintörl durch einige Richtungstore zur Oberen Valentinalm ab. 1971 fand dann der 1. Internationale Valentin-Gletscherlauf statt.

Startberechtigt waren zuerst nur Mitglieder aller Bergrettungsorganisationen, denn die ersten fünf Rennen wurden in Einzelwertung auf die schnellste Zeit gefahren. Die nächsten drei Rennen wurden in Dreiermannschaften – mit Bau eines behelfsmäßigen Rettungsschlittens und dem abschließenden Abtransport eines „Verletzten“ – gefahren; auch auf schnellste Zeit. Das Fahren auf die schnellste Zeit stellte sich aber als unverantwortlich und zu gefährlich heraus. Im Jahr 1979 stellte man deshalb diese „Tempobolzerei“ ein. Schließlich hatte man die Idee, ein sportliches Zeitlimit für die Abfahrt zu schaffen und die Dreiermannschaft beizubehalten. Gewinnen sollte die Mannschaft, die mit der eigenen Laufzeit der errechneten Durchschnittszeit am nächsten kam. Die Durchschnittszeit wurde aus allen Laufzeiten der Mannschaften errechnet. Dieser Austragungsmodus fand Anklang und wird bis heute beibehalten. Ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung dieser Veranstaltung war es, im Jahr 1979 die Gästeklasse offiziell zu eröffnen und im Jahr 2009 die Bergrettungsklasse auf die Klasse aller Einsatz- und Rettungsorganisationen zu erweitern.

Kultfest mit 500 Beteiligten

Ein aufrichtiges Dankeschön gilt vor allem den großzügigen Pokal- und Sachpreisspendern für das jahrelange Entgegenkommen, denn ohne die Mithilfe der Sponsoren wäre der Valentin-Gletscherlauf nicht mehr zu organisieren. Mittlerweile hat sich diese Veranstaltung derart entwickelt, dass sie zur einzigen sportlichen Großveranstaltung und zum Kultfest mit bis zu 500 Teilnehmenden in der Marktgemeinde Kötschach-Mauthen herangewachsen ist. ❌

RESCUE 3 TEAM AT



Ihr Komplettausstatter in der Notfall-Medizin,
Ersten Hilfe, Arbeits- & Warnschutzbekleidung
sowie bei Sicherheits- & Arbeitsschuhen.

5671 Bruck/Glstr. | Austria | Glocknerstraße 58b
Tel. +43 (0)6545 20030 Fax +43 (0)6545 60534
e-Mail: office@rescue3team.at

www.rescue3team.at

Öffnungszeiten:

Mo - Fr: 9.00 - 12.00 Uhr und 13.00 - 17.00 Uhr
Sa: 9.00 - 12.00 Uhr sowie nach tel. Vereinbarung





WENN JEDE MINUTE ZÄHLT,
MUSS DAS MATERIAL HALTEN!

Spezialist für Funktionsbekleidung im alpinen Profibereich.

EMPFOHLEN VON:



AGENTUR Martin Schall GmbH
Saalachstraße 92
5020 Salzburg / Austria

www.peakzero.at



Eintauchen in tiefe Schluchten

BERGRETTUNG TIROL

Atemberaubende Sprünge, rasante Rutschen:
auf Canyoningtour in der Schweiz und in Südfrankreich.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS ALEX RIML



1



2



3

- 1 Spektakuläre Sprünge ins türkisblaue Wasser.
- 2 Der Canyon de la Maglia in Frankreich.
- 3 Der Canyon de Riolan, der lange Schwimmkanäle und unterirdische Gänge aufweist.

INFO

Alex Riml ist Ausbilder bei der Bergrettung Tirol und beim Tiroler Bergsportführerverband, wo er den Fachbereich Canyoning leitet. Riml, der u. a. auch geprüfter und autorisierter Berg- und Canyoningratter ist, gehört dem Adidas-Canyoningteam an.

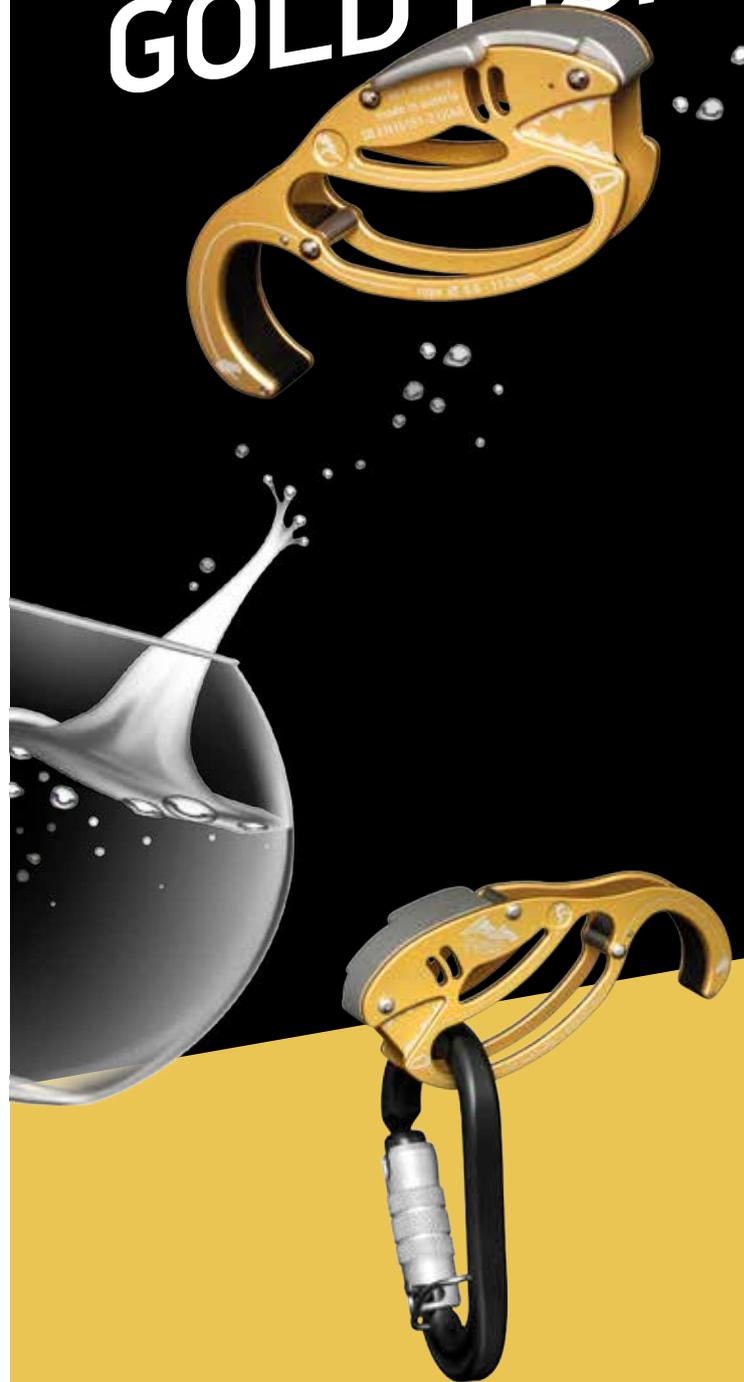
Gute Vorbereitung, die entsprechende Kondition und perfekte Technik sind für die Touren aufgrund ihres Schwierigkeitsgrades ein klares Muss.

Türkisblaues Wasser, atemberaubende Zustiege, spektakuläre Landschaften, idyllische Dörfer: Diese Kombination machte die Reise zu Canyons in der Schweiz und Frankreich zu etwas Besonderem. Alex Riml, Bergretter in Tirol und Canyoningsspezialist, war im letzten Sommer mit anderen Mitgliedern des Adidas-Canyoningteams insgesamt sieben Tage unterwegs.

Auftakt in der Schweiz

Erste Station war der Canyon Turniglia in Graubünden. „Die Schlucht zählt sicher zu den schönsten in der Schweiz. Sie ist tief eingeschnitten, der Kalkstein ist sehr glatt und fast schwarz“, beschreibt Riml. Durch die Wassermassen ist das Gestein über Jahrhunderte ausgeschliffen worden, tiefe Einschnitte und tolle Felsstrukturen sind das Ergebnis. „Die Turniglia-Schlucht ist – wie die anderen ausgewählten Touren – nichts für Anfänger. Sie ist sehr anspruchsvoll und man braucht das entsprechende Know-how, um sie begehen zu können. Außerdem führt sie immer sehr viel Wasser“, schildert Riml. Um die Schlucht begehen zu dürfen, braucht es unbedingt eine Genehmigung, da sonst hohe Strafen drohen. Im unteren Teil ist die Schlucht außerdem wassergefasst. Dieser Teil ist gesperrt, weil das Begehen aufgrund des Schwallwassers lebensgefährlich ist.

Als zweite Station der Gruppe war der Canyon Massa vorgesehen. Die Schlucht, die als eine der ersten in der Schweiz kommerziell genutzt wurde, war jedoch gesperrt. Da auch sie zur Stromgewinnung genutzt wird und am oberen Ende ein riesiger Stausee liegt, ist es unbedingt wichtig, sich vorab eine Genehmigung einzuholen. Da die Schlucht nicht begangen werden durfte, reiste die Gruppe weiter zum Canyon de la Salentse in der Westschweiz. „Die Schlucht ist vielleicht nicht so beeindruckend zu begehen, dafür ist der Anstieg durch Weinberge extrem schön“, ist Riml noch immer begeistert. Die Tour hat es aber dennoch in sich, führt der Zustieg doch über einen spektakulären Klettersteig, den es in ein bis eineinhalb Stunden zu überwinden gilt, bevor man, nachdem noch ein Wasserstollen passiert wurde, den Einstieg zum Canyon erreicht hat.

AUSTRIALPIN
TIROL**GOLD FISH**

AUSTRIALPIN.AT

GOLD FISH Autotuber im Set mit HMS RONDO
Autolock Selfie mit robustem Hard Coat™ Finish für
vielfach längere Lebensdauer.



4

- 4 Über eine Rutsche hinunter in einen Pool.
- 5 Alex Rimls Highlight: der Canyon d' Amen mit seinem roten Fels.
- 6 Wasser als Baumeister der Schluchten. Über die Jahrtausende sind beeindruckende Formen entstanden.



5

”

In manchen Regionen Südfrankreichs wirken sich Wetterereignisse erst Tage später aus. Wer also Canyons begehen will, sollte das unbedingt beachten.

”

Alex Riml



6

TIPPS

Canyoning gehört zu den alpinen Sportarten, die in den vergangenen Jahren einen regelrechten Boom erlebt haben. Das Schluchtenwandern erfordert aber ein großes Ausmaß an Kondition und auch Können: Klettern, Abseilen, Rutschen, Springen, Schwimmen – es sind zahlreiche Kenntnisse und Fertigkeiten gefragt. Alex Riml rät daher, sich ausbilden zu lassen und Kurse zu machen. „Es ist wichtig, den Sport kennenzulernen und nicht einfach loszugehen. Man braucht in den Schluchten zum Beispiel die richtige Seil- und Alpinstechnik“, erklärt Riml. Dazu kommt das Wasser, das nicht nur faszinierendes Element, sondern auch Risikofaktor ist. „Passieren Unfälle, dann verschärft das Wasser, nicht zuletzt durch seine Temperatur, die Situation. Rasche Hilfe ist auch nicht immer möglich, da die Rettungsmannschaften erst zum Unfallort kommen müssen und Hubschraubereinsätze in den engen Canyons nur selten möglich sind“, unterstreicht Riml.

Im Hinterland von Nizza

Weiter ging es dann nach Südfrankreich. Zuerst in das Hinterland von Nizza, einen der Hotspots des Canyoning in Frankreich. Hier werden die meisten Canyons kommerziell genutzt, was aber nicht immer heißt, dass sie überlaufen sind, wie Riml betont.

Erste Station war der Canyon de la Maglia, der sich durch viele, zum Teil auch hohe Sprünge auszeichnet. Dazu kommen die Rutschen, über die es rasant nach unten geht. „In der Schlucht gibt es auch eine Höhle, die man aber auch umgehen kann, mit ein, zwei unterirdischen Abseilstationen. Insgesamt ist die Kalkschlucht brutal schön“, ist Riml noch immer begeistert.

Etliche Kilometer westlich von Nizza eröffnete sich der Gruppe eine andere Welt: Kleine Ortschaften mit engen Gässchen, ein idyllisches Tal, alles weit weg von jedem Trubel – so präsentierte sich das Umfeld des Canyon de Riolan, der lange Schwimmkanäle und unterirdische Gänge aufweist. Eine benachbarte Schlucht, der Canyon d’Aiglun,

ist wiederum extrem eng, oft nur einen bis eineinhalb Meter breit, und weist tiefe Sprünge auf. „Zu beiden Canyons kann man gut hinfahren, allerdings sind lange Rückwege zu bewältigen“, beschreibt der Canyoningsspezialist. „Noch wichtiger in der Region ist jedoch das riesige Einzugsgebiet. Wettersituationen in der Region machen sich in den Schluchten mitunter erst nach Tagen bemerkbar. Es ist also sehr wichtig, immer die Großwetterlage miteinzubeziehen. Einige der Schluchten in der Region sind richtige ‚Killerschluichten‘“, warnt Riml. „Es ist also sehr wichtig, sich vorab zu erkundigen, ob man überhaupt einsteigen kann.“

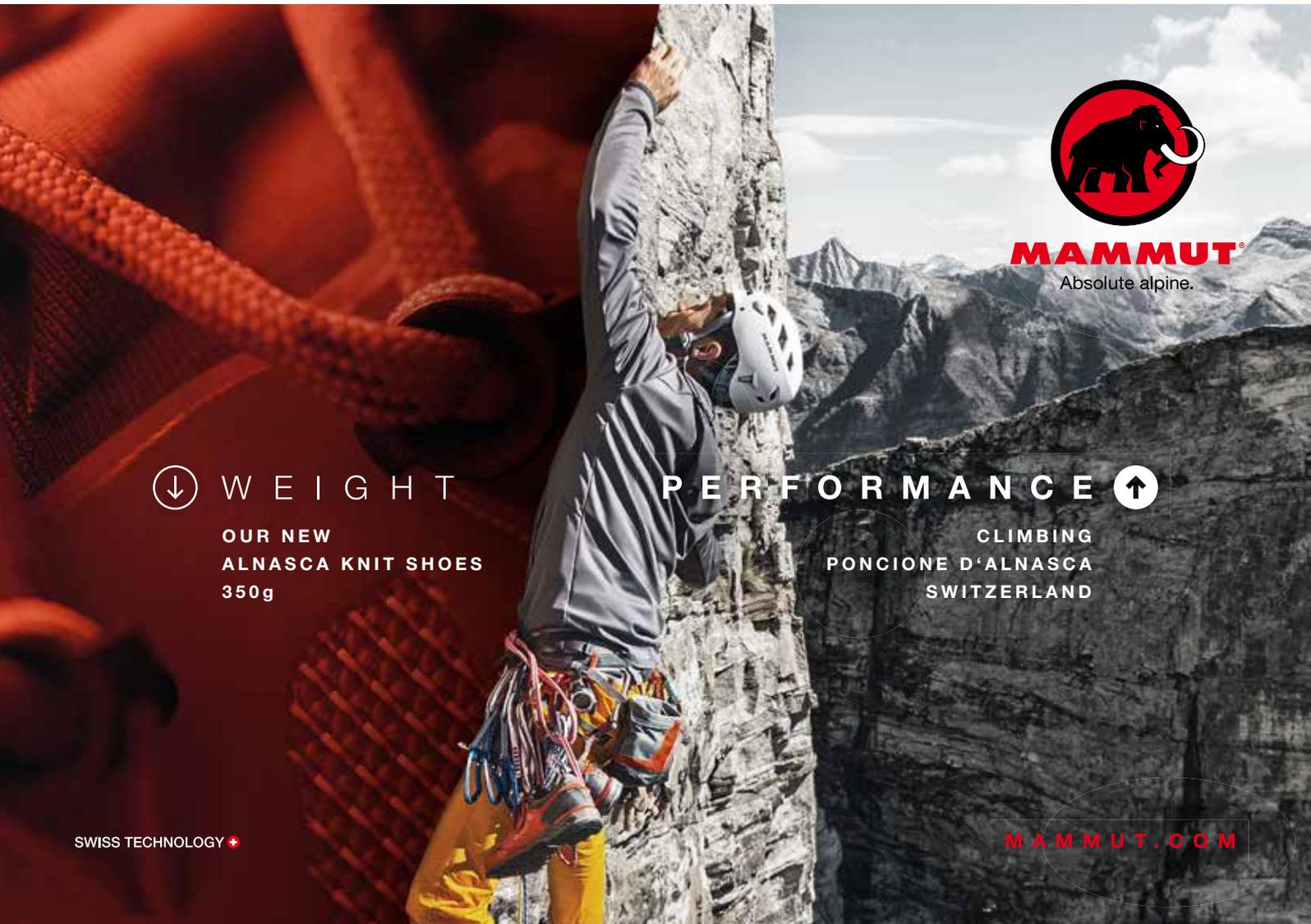
Spektakuläre Felsfarbe

Für Riml ein ganz besonderes Erlebnis war der Canyon d’Amen: Fels, der in intensiven Rottönen schimmert, ein hoher Wasserfall, steil abfallende Felsen mit langen Abseilpassagen – um nur einige Gründe zu nennen. „Dazu kommt das Gestein, das extrem rutschig ist. Durch das Wasser ist es so stark poliert,

dass man darauf fast nicht stehen kann. Das war absolut gewöhnungsbedürftig.“ Letzte Station war der Canyon de Cramassouri. „Die Schlucht im Großraum Nizza ist ein richtiger Spaßcanyon und wird viel begangen“, erzählt Riml. Es gibt keine Seilpassagen, dafür tiefe Pools, Sprünge und Rutschen, in denen man ziemlich schnell unterwegs ist. Ein weiterer Grund, warum der Canyon so beliebt ist, liegt auch an seiner Zugänglichkeit: Ein- und Ausstieg sind gut mit dem Auto zu erreichen.

Tourenplanung

Wer sich für die Touren interessiert, sollte die Reise entsprechend planen. „Die Saison ist in etwa dieselbe wie bei uns in Österreich. In Südfrankreich kann es aber sein, dass im Spätherbst weniger Wasser, zum Teil auch zu wenig Wasser in den Schluchten vorhanden ist. Im Frühjahr hingegen kann es – etwa beim Canyon d’Amen – durch zu viel Wasser wiederum schwierig sein, den Fluss zu überqueren“, gibt Riml zu bedenken. ❌



MAMMUT®

Absolute alpine.



WEIGHT

OUR NEW
ALNASCA KNIT SHOES
350g

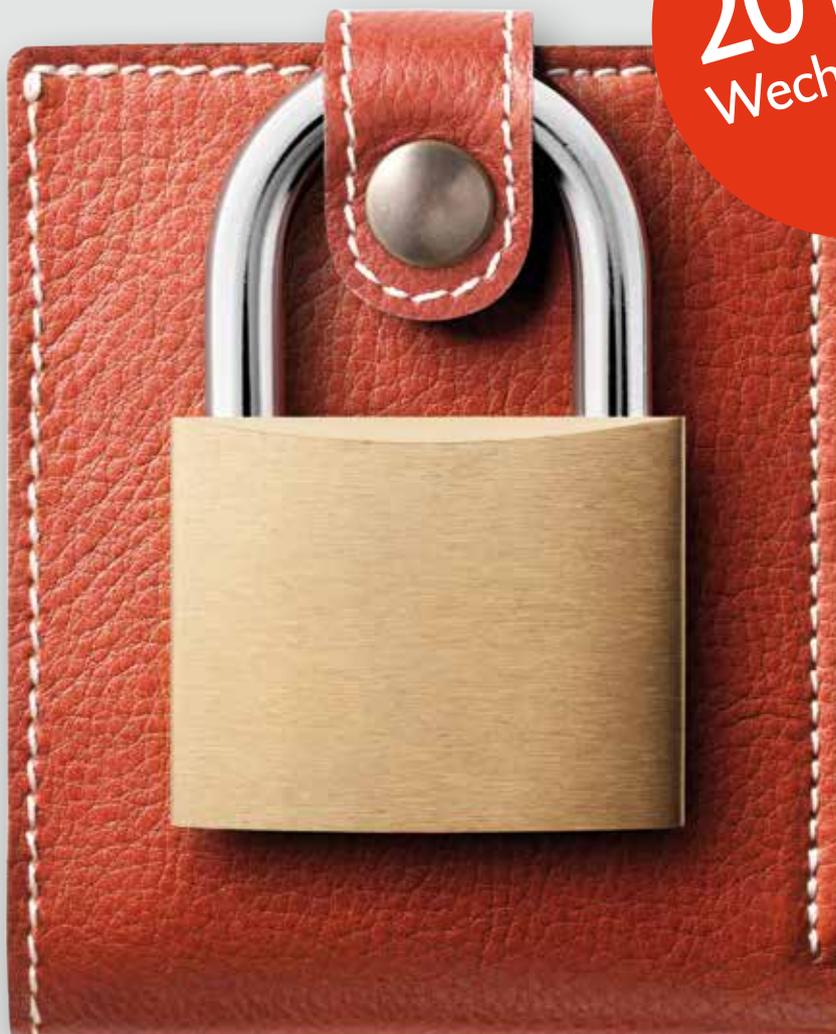
PERFORMANCE



CLIMBING
PONCIONE D’ALNASCA
SWITZERLAND

INDIVIDUELL UND SICHER: DIE KONTOMODELLE DER BKS BANK.

20 Euro
Wechselbonus*



Wechselbonus

Auf der sicheren Seite

Unsere Kontomodelle bieten ein Maximum an Sicherheit und passen sich den Bedürfnissen unserer Kunden an. Unter anderem sind eine Kontoversicherung, Telefon-Banking oder Online-Banking inkludiert. Bei Eröffnung eines neuen Kontos bis 29. Juni 2018 werden die monatlichen Leistungsbeiträge, auf die Dauer von 24 Monaten, um bis zu 50%* reduziert. Zusätzlich werden 20 Euro als Bonus auf das Konto gut geschrieben.

Infos: BKS Bank Villach, Ossiacher Zeile 50, T: 04242/29333-10, E: otmar.striednig@bks.at

BKS Bank

www.bks.at

* Hierbei handelt es sich um eine Marketingmitteilung. Auf Basis „Preisaushang Privatkundengeschäft“. Kontoangebot gültig für zwei Jahre ab Neueröffnung des Kontos. Nach Ablauf von zwei Jahren gelten die dann für dieses Konto maßgeblichen Konditionen gemäß „Preisaushang Privatkundengeschäft“, der in jeder BKS Bank-Filiale aufliegt. Das Aktionsangebot gilt längstens bis 29. Juni 2018. Änderungen vorbehalten. Die konkreten Konto- und Tarifbedingungen erhalten Sie in jeder BKS Bank-Filiale. Die Kostenbeiträge unterliegen den mit dem Kontoinhaber vereinbarten Anpassungsmodalitäten.